

beur hatte diese Schule gegründet) hätten ihn zu einem Parteigänger des Realismus machen sollen; allein er hielt sich über den Parteien und ferne von den dialektischen Kämpfen und gab seinen Schülern eine klare, gründliche und methodische Auseinandersetzung des Dogma auf Grund der heiligen Schrift und der Väter. Seine theologischen Vorträge hatten großen Erfolg, und seine Schüler drängten ihn, sie zu veröffentlichen (vgl. Prol. in LL. Sent.). Daraufhin schrieb er zwischen 1145—1150 (vgl. Denifle, Archiv f. Lit. u. Kirchengesch. I [1885], 611; nicht erst 1152, wie Du Boulay [Hist. Univ. Par. II, Paris. 1665, 256] angibt) das berühmte Sentenzenwerk, das ihn bis über das Mittelalter hinaus zum leitenden Schulhaupte machte. In demselben suchte er die vorwiegend philosophische, dialektische Behandlung der Theologie seiner Zeit, namentlich seines Lehrers Abälard, durch die positive dogmatische zu ergänzen, bezw. zu rectificiren, indem er die kirchlichen Glaubenslehren als unantastbare Principien zu Grunde legte, aus den ihnen eigenthümlichen Quellen, Schrift und Tradition, nachwies, sodann die scheinbaren Widersprüche und Gegensätze dieser Auctoritäten durch Anwendung der Dialektik löste und ausglich und damit das Ansehen beider befestigte. Die vier Sentenzenbücher des Lombarden, die auch als Summa magistri Lombardi bezeichnet wurden (Denifle et Chatelain, Chart. univ. Paris. I, Paris. 1889, 645), sind eine compendiose systematische Gesamtdarstellung der Theologie aus den Aussprüchen der heiligen Schrift, der heiligen Väter und der Concilien (*breui volumine complicans Patrum sententias, appositis eorum testimoniis, ut non sit necesse quaerenti librorum numerositatem evolvere*; Prol. in LL. Sent.). Was im 8. Jahrhundert Johann von Damascus in seinem Werke *De fide orthodoxa* in Bezug auf die griechischen Väter geleistet, das erstrebte der Lombarde in seinen Sentenzen bezüglich der gesammten Patristik: eine kurze, systematisch geordnete Zusammenfassung der ganzen ihm vorausgehenden theologischen Lehrentwicklung. Er ist demnach kein origineller Denker, kein schöpferischer Geist, der, wie z. B. sein jüngerer Zeitgenosse Richard von St-Victor, durch seine Schriften den theologischen Ideenkreis erweiterte; sein Verdienst und seine Bedeutung liegt darin, daß er mit erstaunlichem Fleiße (in labore multo ac sudore hoc volumen compegimus, sagt er selbst in der Vorrede) und mit nicht geringem Scharfsmie das ihm zugängliche patristische Material gesammelt, gesichtet, verglichen und verarbeitet hat. Aber selbst in diesem compilatorisch systematisirenden Bestreben stand er nicht als der Erste da; er folgte hierin nur einem charakteristischen Zuge seiner Zeit. Das 12. Jahrhundert ist die Periode der „Sentenzen“. Vor ihm schon verfaßten solche Sentenzenbücher Anselm von Laon, die beiden Wilhelm von Champeaux und Chalons, die Theologen aus dem Abälard'schen Ideenkreise,

wie die Magister Roland und Omnebene, ferner Cardinal Pulleyn, Gandulf und Hugo von St-Victor; nach ihm geschrieben Sentenzen sein Schüler Peter von Poitiers und sein Compensator Bandin (über das Verhältniß seiner Sentenzen zu dem Werke des Lombarden vgl. Kottberg, *Comparationem inter Mag. Bandini libellum et Petri Lomb. sent. libros IV instituit*, Goett. 1834; Denifle, Archiv I, 438), Robert von Melun (Hist. litt. de la France XIII, 873; Hauréau, Hist. de la philos. scol. I, 490 s.), Präpositivus, Stephan von Langton u. A. (über die Sentenzlitteratur des frühern Mittelalters vgl. Viter. Handv. 1892, 81—90). Der Lombarde selbst schöpfte aus dem Bologneser Theologen Gandulf, aus Pulleyn und dem Victoriner (Denifle, Archiv I, 623), und zwar aus letzterem so ausgiebig, daß man ihn entweder als Plagiator oder als Verfasser auch der Hugo'schen Sentenzen bezeichnen zu müssen glaubte (vgl. A. Mignon in der *Revue des sciences ecclésiastiques*, 1890, II, 524 ss.). Wie weit aber auch die Abhängigkeit von seinen Vorgängern sich erstrecken mag, er übertraf sie alle an Reichhaltigkeit, Systematik, Correctheit und Nüchternheit der theologischen Anschauungen. Sein Werk wirkte, wie das einige Jahre vor ihm erschienene Gratians für das Kirchenrecht, trotz mancher sachlichen und formellen Mängel geradezu epochemachend; sein das traditionelle dogmatisch-theologische Bewußtsein der Kirche repräsentirender Inhalt wurde der Text für die speculativen Arbeiten der Theologen einer langen Folgezeit, bis am Ende des 16. Jahrhunderts die Summa des hl. Thomas seine Stelle als theologisches Lehrbuch einnahm. (Eine genauere Angabe der Gründe, warum das Werk des Lombarden sich so hohe Geltung verschaffte, bei Werner, *Der hl. Thomas von Aquino I*, Regensburg 1858, 312 f., und Protois [s. u.] 157 s.) Es war daher ein schweres Unrecht und ein Zeichen theologischer Kurzsichtigkeit, wenn nachmals Walther von St-Victor (*Contra novas haereses*, bei Migne CXCLIX, 1128) den Lombarden und seinen Schüler Peter von Poitiers mit Abälard und Gilbert de la Porrée in eine Linie stellte und sie als die „vier Labyrinthfrankreichs“ bezeichnete, welche durch ihre dialektische Methode Alles in der Religion schwankend machten. Petrus Lombardus hat vielmehr mit St. Bernhard und Hugo von St-Victor die Bahn für das ächt kirchliche und gründliche Studium der Theologie geöffnet, auf der fortschreitend sie ein Jahrhundert später zu solcher Reife gelangt ist. Petrus theilte sein Sentenzenwerk in vier Bücher, und die darin erörterten Glaubenswahrheiten im Anschlusse an eine bekannte Unterscheidung Augustins (*De doct. chr. 1, 3*), dessen Lehre den Grundstock bildet, in Lehren von Sachen und Zeichen. Die Lehre von den Sachen behandeln die drei ersten, die Lehre von den Zeichen, d. i. von den Sacramenten, das vierte Buch (eine eingehendere Analyse des In-